

Studienkreis Rundfunk und Geschichte Mitteilungen

2. Jahrgang Nr. 1 - Januar 1976

Nachrichten und Informationen; Unabhängigkeit der Medien - Rundfunkanstalten für Auslandssendungen - Tondokumente zur Zeitgeschich- te - Kulturmagazine der Dritten Fernsehprogramme - Nachrichten kritisch betrachtet - Berliner Rund- funk-Museum länger geöffnet - Schriftenreihen	Seite 1
Schwarzes Brett	Seite 6
Wolf Bierbach; Ein ungehobener Schatz. Die rundfunkhistorische Sammlung der Nederlands Omroep Stichting	Seite 8
Bibliographie 6. Fremdsprachliche Rundfunkliteratur	Seite 11
Rezension Friedrich P. Kahlenberg über "Tondokumente im Schallarchiv des NDR"	Seite 12
Hans Bohrmann/Arnulf Kutsch: Rundfunkwissen- schaft im Dritten Reich - Teil 3	Seite 17
Joachim-Ernst Berendt: Der Jazz als Indiz. Beiträge zu einer Geschichte des Jazz am deutschen Rundfunk (Fortsetzung und Schluß)	Seite 22

Mit Nr. 1/1976 treten die MITTEILUNGEN in ihren 2. Jahrgang ein, der vier Nummern - Januar, April, Juli und Oktober 1976 - umfassen soll. Die MITTEILUNGEN werden inzwischen in vielen Bibliotheken geführt, ausgewiesen und erfaßt. Sie erfüllen mehr und mehr den Zweck, zur Kommunikation der in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen an der Entwicklung des Mediums Interessierten beizutragen, Informationen zu vermitteln und fachliche Diskussionen anzuregen. Die Redaktion ist weiterhin für Anregungen, Informationen und Beiträge dankbar und bittet, diese an die unten angegebene Adresse einzusenden. - Die Veranstaltungstermine des Studienkreises für 1976 liegen jetzt fest. Das 4. Doktoranden-Kolloquium in Grünberg/Hessen wird am 15. und 16. Mai 1976, die Jahrestagung 1976 des Studienkreises am 3. und 4. September in Kiel stattfinden. Näheres über das Programm des 4. Doktoranden-Kolloquiums enthalten die MITTEILUNGEN Nr. 2/1976. Die Jahrestagung in Kiel wird sich vor allem mit den Beziehungen zwischen Seefunk und Rundfunktechnik, der Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland und der Ära des NWDR bis zu seiner Auflösung beschäftigen.

NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

Zur internationalen kulturellen Kommunikation

Die vom Bundestag im Frühjahr 1970 eingesetzte Enquête-Kommission Auswärtige Kulturpolitik hat ihren Auftrag, Empfehlungen für eine bessere kulturelle Repräsentation der Bundesrepublik Deutschland im Ausland zu erarbeiten, abgeschlossen und dem Plenum ihren Schlußbericht (Drucksache 7/4121) vorgelegt. In dem Bericht werden mit erfreulicher Deutlichkeit die Unabhängigkeit der Medien wie ihre Bedeutung für auswärtige Kulturpolitik unterstrichen:

. Unabhängigkeit der Medien

(53.) Die Funktion der Medien im Rahmen der kulturellen Außenpolitik ist nach ihren eigenen öffentlichen Aufgaben zu bestimmen, nicht nach einem abgeforderten Beitrag zur kulturellen Selbstdarstellung der Bundesrepublik oder zum internationalen Kulturaustausch. Demnach ist die von den Medien bekanntzumachende kulturelle Außenpolitik vor allem eine Informationsaufgabe.

Die Medien sind wesentliche Faktoren der internationalen kulturellen Kommunikation; aber sie sind keine Instrumente kultureller Außenpolitik. Denn ihre hohe technische Spezialisierung wie ihre politisch wünschenswerte und gesetzlich garantierte Unabhängigkeit lassen die Medien eher als Spiegel des kulturellen Lebens der Bundesrepublik wirken als durch die Darstellung einer kulturpolitischen Konzeption.

. Rundfunkanstalten für Auslandssendungen

(266.) Unter den Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland nehmen die "Deutsche Welle" und der "Deutschlandfunk" - beide errichtet durch das Bundesgesetz vom 29. November 1960 - eine Sonderstellung ein, weil ihre Zielrichtung besonders das Ausland ist. Sie werden zum größten Teil aus Bundesmitteln finanziert. Mit ihren Sendungen in 42 Sprachen, die an jedem Sendetag eine Gesamtdauer von 115 Stunden aufweisen und die durch Sprachkurssendungen ergänzt werden, kommen dem Deutschlandfunk und der Deutschen Welle erhebliche internationale Bedeutung als meinungsbildende Faktoren und politische Informationsquellen zu. Nach nunmehr zwölfjähriger ständiger Präsenz im Äther dienen sie aufgrund ihrer medienbedingten Reaktionsschnelligkeit, verbunden mit einer umfassenden und sachlichen Berichterstattung, einem breiten Multiplikationspublikum in der ganzen Welt als Orientierungsbasis und darüber hinaus als vielfältiges "Auskunftsbüro". Zeugnis davon legen jährlich mehrere hunderttausend Hörerbriefe und gesicherte Erkenntnisse der Hörerforschung ab. (Schw.)

Tondokumente zur Zeitgeschichte

Als Nr. 4 der Katalogserie Bild- und Tonträger-Verzeichnisse, herausgegeben vom Deutschen Rundfunkarchiv, erschien (Frankfurt a.M. 1975) der Band "Tondokumente zur Zeitgeschichte 1939 - 1945", zusammengestellt und bearbeitet von Walter Roller. Er enthält auf 300 Seiten rund 800 verschiedene zeitgeschichtliche Tonaufnahmen aus dem Bestand des DRA. Neben Rundfunkaufnahmen der damaligen RRG sind auch Schallplatten und fremdsprachige Reden (de Gaulle, Churchill, Roosevelt, Stalin, Mussolini u.a.) verzeichnet. Die Tonaufnahmen sind durch Personen- und Sachregister sowie ein Register der Rundfunkanstalten erschlossen worden. (HH)

Kulturmagazine der Dritten Fernsehprogramme

Als Nr. 5 der Katalogserie Bild- und Tonträger-Verzeichnisse, herausgegeben vom Deutschen Rundfunkarchiv, erschien (Frankfurt a.M. 1976) der Band "Kulturmagazine der Dritten Fernsehprogramme 1964 - 1973", zusammengestellt und bearbeitet von Achim Klünder. Er enthält eine Dokumentation der gesamten Beiträge von Magazinreihen seit Beginn der Dritten Fernsehprogramme in der Bundesrepublik ("Almanach" und "Horizonte" vom BR, "Studio Frankfurt", "Perspektiven" und "Frankfurter Studio" vom HR, "Studio III" von NDR/RB/SFB, "Sammelsurium" vom SR und "Spectrum" vom WDR). Der Katalog ist als chronologisches Verzeichnis der Sendungen angelegt; er enthält darüber hinaus Einzeldarstellungen der ausgewerteten Magazinreihen sowie ein ausführliches Sach- und Personenregister zur Erschließung der Einzelbeiträge und ihrer Autoren. (HH)

Nachrichten - kritisch betrachtet

Ende 1975 ist der schon seit längerer Zeit angekündigte Aufsatzband "Nachrichten - Entwicklungen-Analysen-Erfahrungen", herausgegeben von Erich Straßner, im Wilhelm Fink Verlag München erschienen. Eine Besprechung bleibt vorbehalten; vorab jedoch der Abdruck des Vorworts von Erich Straßner als Hinweis:

"Im Sommer 1970 wurde ich aufgefordert, für eine im Jahre 1971 geplante Arbeitstagung der Fachgruppe 'Rundfunk und Sprache' im 'Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V.' eine Untersuchung über die sprachliche Struktur von Rundfunknachrichten vorzunehmen. Als deren Ergebnisse,

ausgeweitet auf das Rezeptionsverhalten 15-16jähriger Schüler Rundfunknachrichten gegenüber, im September 1971 in Baden-Baden vorgetragen wurden, brachten sie den Nachrichtenredakteuren deutscher Funkhäuser "böse Kunde" und "schlimme Vorwürfe" (DER SPIEGEL Nr. 29 v. 10.7.1972). Gestützt von den mitargumentierenden und -diskutierenden Publizistikwissenschaftlern, Soziologen, Politologen und linguistischen Kollegen bestätigten sie nämlich manche ideologiekritischen Vorwürfe und Einwände, die 'linke' Schriftsteller sporadisch zwar und mehr essayistisch den 'Machern' schon früher entgegengehalten hatten. Während ein Teil der Praktiker sich in reaktionärer Abkehr von den 'Systemveränderern' abwandte, sich in die unhinterfragte tägliche Arbeit zurückzog, suchte ein anderer das Gespräch, die Auseinandersetzung. Sie bot sich reichlich in der Zwischenzeit, unterstützt von mehreren Akademien (Akademie für Politische Bildung Tutzing, Europäische Akademie Berlin, Evangelische Akademie Bad Segeberg, Friedrich-Naumann-Stiftung Mannheim), durch Funk- und Fernsehanstalten. Sicher haben diese Begegnungen, in überwiegend idyllischer Umgebung, zu einem Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten geführt, haben die Konfrontationshaltung gemildert, ein Verständnis für die jeweiligen Positionen und auch sachlichen Zwänge herbeigeführt. Sie haben andererseits neue Fragestellungen aufgeworfen, haben der Wissenschaft auch neue Aufgaben gestellt, die sie aber, ohne finanzielle Unterstützung, kaum übernehmen kann.

Die hier versammelten Beiträge haben ihren Ursprung überwiegend in solchen Begegnungen. Sie stammen von Mitvortragenden, Mitdiskutanten, zeugen von der Bereitschaft, auch ad hoc-Formulierungen zu fixieren, sich in eine sich aufzwingende Problematik weiter einzulassen, sich zu vertiefen bzw. seine Meinung einer breiteren Erörterung zugänglich zu machen.

Das ursprüngliche Thema 'Rundfunknachrichten' wurde ausgeweitet auf Fernseh- und Zeitungsnachrichten, auf news shows und Nachrichten-Magazine. Im Teil 'Entwicklungen' blieb zuletzt eine Beschränkung auf das Presse-Nachrichtenwesen, da ursprüngliche Zusagen für das Rundfunk- und Fernseh-Nachrichtenwesen zurückgezogen wurden. Im Teil 'Analysen' entfielen Erörterungen über Selektions- und mediendidaktische Probleme. Trotzdem bleibt die Hoffnung, mit der vorgestellten Auswahl möglichst viele Aspekte der Nachrichten-Problematik zu berühren, der Forschung Ansatz- und Widerlegungsmöglichkeiten zu geben, manchem 'Macher' eventuell eine Handhabe zu bieten, seine eigenen Ideen und Konzeptionen gegenüber einer starren Organisation durchzusetzen und zu verwirklichen, weil sie eben bereits artikuliert oder anderswo schon Praxis geworden sind.

Tübingen, im Juli 1974

E.Str."

Berliner Rundfunk-Museum länger geöffnet

Das Deutsche Rundfunk-Museum in Berlin hat 1975 dreißig Prozent mehr Besucher gehabt als im Jahr davor. Rund 30.000 Personen besuchten es allein während der Internationalen Funkausstellung. Nach einer kurzen Probezeit ist deshalb beschlossen worden, die Öffnungszeiten zu verlängern. Das Deutsche Rundfunk-Museum ist jetzt dienstags bis samstags

von 10.00 - 18.00 Uhr und sonntags von 10.00 - 16.00 Uhr geöffnet. Neben den Ausstellungen "50 Jahre deutscher Rundfunk" und "Rundfunk in aller Welt" bietet das Museum ein Kunstkopfstudio und eine Amateurfunkanlage, die dienstags bis freitags zwischen 16.00 und 18.00 Uhr von lizenzierten Amateurfunkern kostenlos benutzt werden kann. (Thi)

Regionalgruppe Mainz/Wiesbaden

Zur Arbeitssitzung 2/75 trafen sich die Mitglieder der Regionalgruppe am 11.12.1975 im Institut für Publizistik an der Universität Mainz. Im Mittelpunkt der Sitzung standen Berichte über die Entstehung, Konzeption und Entwicklung des Mainzer Instituts (Dr. Jürgen Wilke) sowie über die Aufgabenstellung der Redaktion von MEDIA PERSPEKTIVEN (Elisabeth Berg). Hans Rink (ZDF) und Elisabeth Berg wurden als Sprecher und stellv. Sprecher der Regionalgruppe satzungsgemäß (§ 7,2) für zwei Jahre wiedergewählt. (H.R.)

Beirat für das Deutsche Musikarchiv

Dr. Harald Heckmann, Vorstand des Deutschen Rundfunkarchivs und stellv. Vorsitzender des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, wurde vom Verwaltungsrat der Deutschen Bibliothek für die Zeit vom 25. November 1975 bis 24. November 1978 in den Beirat für das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Bibliothek berufen. Heckmann ist seit dem vergangenen Jahr außerdem Mitglied des ad hoc-Ausschusses "Fachinformationssystem Geisteswissenschaften" beim Bundesministerium für Forschung und Technologie. (WH)

Schriftenreihen "Rundfunkforschung" und "Beiträge-Dokumente-Protokolle zu Hörfunk und Fernsehen"

Die Schriftenreihe RUNDFUNKFORSCHUNG, herausgegeben vom Studienkreis Rundfunk und Geschichte durch Winfried B. Lerg im Verlag Volker Spiess, Berlin, liegt nunmehr in ihren drei ersten Bänden vor. Der Band 3 RUNDFUNK UND POLITIK 1923 - 1973, herausgegeben von Winfried B. Lerg und Rolf Steininger, geht in seiner Entstehung auf das erste Grünberger Doktoranden-Kolloquium zurück und enthält größtenteils Beiträge von Studienkreis-Mitgliedern, die regelmäßig an diesen Kolloquien teilnehmen.

Der Vorstand des Studienkreises hat mit dem Verlag Volker Spiess vereinbart, daß alle Mitglieder die Bände der Reihe RUNDfunkFORSCHUNG zu einem ermäßigten Preis beziehen können. Bestellungen sind an den Beauftragten des Studienkreises, Herrn Wolfgang Hempel, 7670 Gaggenau-Ottenau, Hördelsteinerweg 9, zu richten.

Für Abonnenten der Studienkreis-Reihe RUNDfunkFORSCHUNG ab Band 1 wird ein Nachlaß von 25 Prozent auf den Ladenpreis gewährt; für Einzelexemplare der Reihe beträgt der Nachlaß 20 Prozent.

Der Verlag Volker Spiess bezog in sein Rabattangebot an die Mitglieder des Studienkreises auch die in seinem Verlag erscheinende Rundfunk-Reihe des Südwestfunks BEITRÄGE-DOKUMENTE-PROTOKOLLE ZU HÖRFUNK UND FERNSEHEN, herausgegeben von Arnica-Verena Langenmaier und Wolfgang Hempel, ein. Für Abonnenten der Südwestfunk-Reihe ab Band 1 wird ein Nachlaß von 15 Prozent, für Einzelexemplare von 10 Prozent auf den Ladenpreis gewährt.

Beitrag tut not!

Wie in den MITTEILUNGEN 1. Jahrgang Nr. 2 im Januar 1975 müssen Vorstand und Redaktion auch "heuer" darauf hinweisen, daß nach wie vor bedauerlicherweise nicht wenige Mitglieder vergessen haben, ihren Beitrag zu zahlen. Die Mitgliederzahl liegt inzwischen bei etwas über 200. 1974 hatten nur rund 60 Prozent der Mitglieder ihren Beitrag entrichtet. Nun könnte man zwar aus der Zunahme der Zahl der Mitglieder um rund ein Drittel seit Anfang 1975 - damals waren es etwa 150 - schließen, daß 1976 mehr Beiträge eingehen. Aber das wird immer noch nicht ausreichen, die unvermeidlichen Kosten, die dem Studienkreis entstehen, zu bestreiten, ohne Schulden zu machen. Die MITTEILUNGEN erhält jedes Mitglied bekanntlich kostenlos, ob es nun DM 5,-- oder DM 20,-- entrichtet. Auch ist die Zahl der zahlenden Abonnenten weiter gestiegen; aber das Geld, das damit einkommt, deckt nur einen geringen Teil der Herstellungskosten der MITTEILUNGEN.

Der Schatzmeister bittet auch auf diesem Wege noch einmal alle Mitglieder, möglichst umgehend ihren Beitrag für 1976 zu leisten und die Beitragszahlung für die zurückliegenden Jahre, wo sie unterlassen worden ist, nachzuholen. Der Mainzer Beschluß zur Einführung eines

Beitrags, angenommen auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 6. April 1972, sieht folgende Jahresbeiträge vor:

Persönliche Mitglieder	DM 20,--
Studierende	DM 5,--
Korporative Mitglieder	DM 100,--

Die Bankverbindung des Studienkreises lautet:

Frankfurter Sparkasse von 1822, Konto-Nr. 50-392 049

Der Schatzmeister bestätigt die jährliche Beitragszahlung mit einer Quittungskarte, die auch als Mitgliedskarte verwendet werden kann.

Daß der Studienkreis als gemeinnützig anerkannt ist, was es ermöglicht, den Beitrag von der Steuer abzusetzen, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben.

SCHWARZES BRETT -----

Rundfunk im Polizei-Planspiel

Die Lage war ernst, der Bestand der Republik gefährdet: SA und Stahlhelm auf der einen, Rotfront auf der anderen Seite hatten sich in Berlin blutige Straßenkämpfe geliefert. In der Nacht vom 2. auf den 3. November 1929 zernierten SA und Stahlhelm das Regierungsviertel und setzten Adolf Hitler als Reichskanzler ein. Hugenberg und Seldte wurden seine Berater, die Reichswehr schlug sich teilweise auf die Seite der Putschisten, der Funk- und Fernspreverkehr war gestört.

Mit dieser angenommenen Lage hatten sich Anfang November 1929 Polizeihauptleute in einem Lehrgang in der Höheren Polizeischule Potsdam-Eiche auseinander- und sich selbst in die Lage des Berliner Polizeipräsidenten zu versetzen. Wie bei Sandkastenspielen üblich wurde zunächst die Lage "beurteilt" und u.a. der Schluß gezogen: "Schon jetzt haben die Aufständischen das Postfernsprech-, Telegraphen- und Funknetz lahmgelegt bzw. kontrollieren diese Einrichtungen. Dies

Der Vorstand des Studienkreises hat mit dem Verlag Volker Spiess vereinbart, daß alle Mitglieder die Bände der Reihe RUNDFUNKFORSCHUNG zu einem ermäßigten Preis beziehen können. Bestellungen sind an den Beauftragten des Studienkreises, Herrn Wolfgang Hempel, 7670 Gaggenau-Ottenau, Hördelsteinerweg 9, zu richten.

Für Abonnenten der Studienkreis-Reihe RUNDFUNKFORSCHUNG ab Band 1 wird ein Nachlaß von 25 Prozent auf den Ladenpreis gewährt; für Einzelexemplare der Reihe beträgt der Nachlaß 20 Prozent.

Der Verlag Volker Spiess bezog in sein Rabattangebot an die Mitglieder des Studienkreises auch die in seinem Verlag erscheinende Rundfunk-Reihe des Südwestfunks BEITRÄGE-DOKUMENTE-PROTOKOLLE ZU HÖRFUNK UND FERNSEHEN, herausgegeben von Arnica-Verena Langenmaier und Wolfgang Hempel, ein. Für Abonnenten der Südwestfunk-Reihe ab Band 1 wird ein Nachlaß von 15 Prozent, für Einzelexemplare von 10 Prozent auf den Ladenpreis gewährt.

Beitrag tut not!

Wie in den MITTEILUNGEN 1. Jahrgang Nr. 2 im Januar 1975 müssen Vorstand und Redaktion auch "heuer" darauf hinweisen, daß nach wie vor bedauerlicherweise nicht wenige Mitglieder vergessen haben, ihren Beitrag zu zahlen. Die Mitgliederzahl liegt inzwischen bei etwas über 200. 1974 hatten nur rund 60 Prozent der Mitglieder ihren Beitrag entrichtet. Nun könnte man zwar aus der Zunahme der Zahl der Mitglieder um rund ein Drittel seit Anfang 1975 - damals waren es etwa 150 - schließen, daß 1976 mehr Beiträge eingehen. Aber das wird immer noch nicht ausreichen, die unvermeidlichen Kosten, die dem Studienkreis entstehen, zu bestreiten, ohne Schulden zu machen. Die MITTEILUNGEN erhält jedes Mitglied bekanntlich kostenlos, ob es nun DM 5,-- oder DM 20,-- entrichtet. Auch ist die Zahl der zahlenden Abonnenten weiter gestiegen; aber das Geld, das damit einkommt, deckt nur einen geringen Teil der Herstellungskosten der MITTEILUNGEN.

Der Schatzmeister bittet auch auf diesem Wege noch einmal alle Mitglieder, möglichst umgehend ihren Beitrag für 1976 zu leisten und die Beitragszahlung für die zurückliegenden Jahre, wo sie unterlassen worden ist, nachzuholen. Der Mainzer Beschluß zur Einführung eines

Beitrags, angenommen auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 6. April 1972, sieht folgende Jahresbeiträge vor:

Persönliche Mitglieder	DM 20,--
Studierende	DM 5,--
Korporative Mitglieder	DM 100,--

Die Bankverbindung des Studienkreises lautet:

Frankfurter Sparkasse von 1822, Konto-Nr. 50-392 049

Der Schatzmeister bestätigt die jährliche Beitragszahlung mit einer Quittungskarte, die auch als Mitgliedskarte verwendet werden kann.

Daß der Studienkreis als gemeinnützig anerkannt ist, was es ermöglicht, den Beitrag von der Steuer abzusetzen, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben.

SCHWARZES BRETT -----

Rundfunk im Polizei-Planspiel

Die Lage war ernst, der Bestand der Republik gefährdet: SA und Stahlhelm auf der einen, Rotfront auf der anderen Seite hatten sich in Berlin blutige Straßenkämpfe geliefert. In der Nacht vom 2. auf den 3. November 1929 zernierten SA und Stahlhelm das Regierungsviertel und setzten Adolf Hitler als Reichskanzler ein. Hugenberg und Seldte wurden seine Berater, die Reichswehr schlug sich teilweise auf die Seite der Putschisten, der Funk- und Fernspreverkehr war gestört.

Mit dieser angenommenen Lage hatten sich Anfang November 1929 Polizeihauptleute in einem Lehrgang in der Höheren Polizeischule Potsdam-Eiche auseinander- und sich selbst in die Lage des Berliner Polizeipräsidenten zu versetzen. Wie bei Sandkastenspielen üblich wurde zunächst die Lage "beurteilt" und u.a. der Schluß gezogen: "Schon jetzt haben die Aufständischen das Postfernsprech-, Telegraphen- und Funknetz lahmgelegt bzw. kontrollieren diese Einrichtungen. Dies

konnte nur geschehen durch tätige Mithilfe von Teilen der Beamten-schaft. Schon vor Eintritt des Staatsstreiches wurde von der unteren Postbeamtenschaft darauf hingewiesen, daß die Rechte in der richtigen Erkenntnis von der ungeheuren Wichtigkeit der Fernsprechmittel sich der Hilfe der ihr nahestehenden höheren Beamtenschaft in dieser Behörde bedienen würde, um den Apparat zu beherrschen ... Die Regierung hat zwar noch das Polizeifunknetz", die Aufrührer aber könnten "durch die Inanspruchnahme des Reichsrundfunksenders ihre Berichte innerhalb von Minuten bis in das entfernteste Dorf tragen ..."

Nun wurde gehandelt - noch in der Nacht ein Krisenstab mit Reichsinnenminister Carl Severing an der Spitze eingesetzt, Verstärkungen aus den Polizeischulen im Großraum Berlin angefordert und beschlossen, den Versuch zu unternehmen, einen Aufruf über den Sender Königs Wusterhausen zu verbreiten. Reichspressechef Walter Zechlin sollten jederzeit für Erklärungen Polizeifunkstationen und nicht besetzte Rundfunksender zur Verfügung stehen, der ADGB dem Krisenstab Techniker zur Bedienung der öffentlichen Rundfunksender nennen und die Postgewerkschaft das von den Aufrührern kontrollierte Fernmeldenetz unterbrechen. Ernst Heilmann, Vorsitzender der SPD-Fraktion im preußischen Landtag und Mitglied des Aufsichtsrats der Berliner "Funkstunde", "trägt Sorge, daß Übertragungen auf dem öffentlichen Sender durch die Putschisten nicht erfolgen. Nötigenfalls ist die Zuleitung zum Sender zu unterbrechen ... Dagegen ist für Kundgebungen der Regierung alles Erforderliche vorzubereiten. Herr Heilmann setzt sich auch mit dem Rundfunkkommissar, Staatssekretär Bredow, in Verbindung und sorgt dafür, daß der Deutschlandsender von den gleichen Maßnahmen betroffen wird ... Sollten sich die Putschisten bereits in den Besitz eines Senders gesetzt haben, so sind dessen Sendungen unter Zuhilfenahme der polizeilichen Überwachungsstation Lichtenfeld und der Polizeisender zu stören ..."

Auf dem Papier wurde dann - wie immer bei Übungen - schnell gesiegt. Bei Einbruch der Dunkelheit warfen starke Polizeikräfte die Putschisten aus dem Regierungsviertel, räumten die Ministerien und verhafteten zahlreiche Aufrührer - Hitler wurde wieder abgesetzt, und Carl Severing konnte vor die Mikrophone treten, um in einer Reichssendung den Sieg der republiktreuen Polizei und die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung zu verkünden. W.B.

Nach einem 34-seitigen Dokument - Fsz. 444 - im Nachlaß Otto Braun; Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam.

Wolf Bierbach:

EIN UNGEHOBENER SCHATZ

Die rundfunkhistorische Sammlung der "Nederlands Omroep Stichting".

Zur Realität der Rundfunkpolitik in der Bundesrepublik Deutschland gehört leider noch immer eine Neigung zu ahistorischem Denken. Und dies trifft nicht nur für die Regierungen von Bund und Ländern zu, dies gilt in gleich starkem, wenn nicht noch stärkerem Maße auch für die Rundfunkanstalten selbst. Da fordert man höhere Gebühren und weiß nicht, daß die Gebührendiskussion exakt so alt ist wie das Medium. Da lamentiert man, die Anstalten hätten bei den Gebührenbefreiungen die Zeche für soziale Geschenke des Gesetzgebers zu zahlen, und negiert, daß es dieses Problem bereits in den zwanziger Jahren gab. Da werden für teures Geld Gutachten und Gegengutachten für oder gegen den Zusammenschluß kleinerer Anstalten in Auftrag gegeben, und aus dem bereits 1927/28 eingeleiteten und dann gescheiterten Versuch, die damaligen Sendegesellschaften in Köln, Frankfurt und Stuttgart zu fusionieren, wird keine Nutzenanwendung gezogen. Und da kann schließlich im Auftrage des Bundespostministeriums eine 420seitige Schrift mit dem anspruchsvollen Titel "50 Jahre Rundfunk" erscheinen¹⁾, in der die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten Jahre nicht verarbeitet werden, weil sie offensichtlich nicht in das Konzept passen²⁾.

Getrübt für die eigene Vergangenheit ist der Blick auch bei den Verantwortlichen in den Niederlanden, die über das wohl komplizierteste Rundfunksystem der Welt verfügen, ein System, das am besten mit dem Begriff "Gruppenrundfunk" zu beschreiben ist und das Phänomen der "verzuiling" der niederländischen Gesellschaft spiegelt³⁾. Eine größere deutschsprachige Untersuchung des niederländischen Rundfunks fehlt bisher⁴⁾. Deshalb an dieser Stelle zum Verständnis einige Fakten. Der erste von einem Wirtschaftsunternehmen betriebene Versuchssender, das damit einen Markt für Empfänger schaffen wollte, entstand im Juli 1923 aus einer wirtschaftlichen Not heraus eher zufällig in Hilversum und nicht in Amsterdam oder Den Haag.

-
- 1) Wilhelm Kronjäger/Hans Preßler/Karl Vogt: "50 Jahre Rundfunk", in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen Jg. 25, Nr. 5/6, Bonn 1973, S. 411 - 831.
 - 2) Winfried B. Lerg: "Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels", Frankfurt/M 1970.
 - 3) "verzuiling" = "Versäulung" meint die scharfe gegenseitige Abgrenzung konfessioneller und weltanschaulicher Gruppen gegeneinander. Vgl. hierzu auch: Joan Hemels: "Der katholische Rundfunk im niederländischen Rundfunksystem von 1925 bis 1975", in: Communicatio socialis, 8. Jg. 1975, H. 3, S 213 - 229.
 - 4) Teilaspekte untersucht Gabriele Hoffmann: "NS-Propaganda in den Niederlanden. Organisation und Lenkung der Publizistik unter deutscher Besatzung", München-Pullach/Berlin 1972. Die umfassendste - niederländische - Untersuchung ist: J. de Boer: "Omroep en publiek in Nederland tot 1940", Leiden 1946. Sie wird neuerdings durch Dirk Verkijk: "Radio Hilversum 1940 - 1945. De omroep in de oorlog", Amsterdam 1974, ergänzt.

Für das Programm zeichnete zunächst das "Comité De Hilversumsche Draadlooze Omroep" (HDO) verantwortlich, eine Institution, die sich als unabhängig von Parteien und Konfessionen einstuft und 1929 in ANRO = Allgemeiner Niederländischer Rundfunk umbenannt wurde. Als erste der heute sieben konfessionell und weltanschaulich geprägten Programmgesellschaften wurde dann im Sommer 1924 die "Nederlands Christelijke Radio Vereniging" (NCVR; protestantisch) gegründet, die noch heute besteht und Anfang 1925 erstmals den Hilversumer Sender für ein selbstverantwortetes Programm mietete. Der NCVR folgten schon bald die katholische Rundfunkvereinigung (KRO), die sozialistischer-gewerkschaftliche VARA und die VPRO, die sich als protestantisch-freisinnig einstuft.

Kennzeichnend für dieses konföderative System war, daß man von den Hörern keine Gebühren verlangte - die einzuführen, der deutschen Besatzung im zweiten Weltkrieg vorbehalten blieb -, sondern die Programme der einzelnen Gesellschaften aus den Beiträgen der Mitglieder (AVRO heute mehr als 800.000) finanziert wurden. Versuche, den niederländischen Rundfunk nach dem Kriege nach BBC-Muster zu reorganisieren, scheiterten; die neuen technischen Entwicklungen machten aber doch ein gewisses Zusammenrücken notwendig. Auf Drängen der Regierung wurde 1947 zur Wahrnehmung gemeinsamer Aufgaben die "Nederlandse Radio Unie" (NRU) gegründet. Sie produzierte auch ein gemeinsames Programm für die sieben Gesellschaften, das jedoch nur acht Prozent der Gesamtsendezeit ausmachte. Eine weitere gemeinsame Einrichtung wurde 1951 für den Aufbau des Fernsehens geschaffen, das am 2. Oktober 1951 begann (NTS = "Nederlandse Televisie Stichting"). Diese Dachgesellschaft war zunächst nur für den technischen Betrieb zuständig und erhielt noch keine eigene Sendezeit. Die Sendungen bestritten vielmehr wie schon im Hörfunk die Radiovereine. Eine Fernsehgebühr wurde erst 1955 eingeführt.

Eine grundlegende Umstrukturierung erfolgte in den sechziger Jahren. Im Januar 1967 verabschiedete das Parlament das erste Rundfunkgesetz der Niederlande, das im Mai 1969 in Kraft trat. Als Folge wurden NTS und NRU aufgehoben und als neue Dachorganisation die NOS, die "Nederlandse Omroep Stichting", ins Leben gerufen, in deren Vorstand neben 14 Vertretern der Rundfunkvereine auch sieben unabhängige, von der Krone entsandte Mitglieder Sitz und Stimme bekamen. Der NOS wurde zwar die Ausstrahlung eines gemeinsamen Hörfunk- und Fernsehprogramms übertragen, den Hauptteil der Programme bestritten und bestreiten aber nach wie vor die in den zwanziger Jahren gegründeten Rundfunkvereine. Dabei wurde die Zahl der Sendeberechtigten noch wesentlich ausgedehnt; sie beträgt heute mehr als 30 (darunter konfessionelle Sekten, Parteien und selbst ein "Bond zonder Namen", ein "Bund ohne Namen"). Als Schlüssel für die Zuteilung von Sendezeiten in Hörfunk und Fernsehen schreibt das Rundfunkgesetz die Mitgliederzahl vor, die mindestens 40.000 betragen muß⁵⁾.

5) Vgl. zum niederländischen Rundfunkgesetz: Rik Derks: "Der Rundfunk in den Niederlanden", in: Funk-Korrespondenz Jg./7 Nr. 15/16 v. 10.4.1969 S. 1-6 (Teil I) und 19 v. 8.5.1969 S. 4-7 (Teil II), sowie: B. Schmitz: "Die Neuordnung des Rundfunkwesens in den Niederlanden", in: Jahrbuch für Internationales Recht, Bd. 13, Göttingen 1967 S. 338-371.

Diese zugegebenermaßen lückenhaften Anmerkungen sind notwendig, um zu verstehen, warum es in den Niederlanden nicht einfach ist, Rundfunkgeschichte zu betreiben. Die Quellen sind auf viele Funkstellen verteilt, die Zuständigkeiten diffus. Eine Zentrale wie das Deutsche Rundfunkarchiv, die sich koordinierend der Quellensicherung angenommen hat, gibt es nicht. Umso mehr Hochachtung nötigt einem unter diesen Umständen die Arbeit ab, die eine 1965 gegründete Historische Kommission, die heute bei der NOS angesiedelt ist, geleistet hat. Ein Kreis von fünf Technikern, Redakteuren und Archivaren hat in Hilversum in ehrenamtlicher Arbeit eine kaum zu überschauende Fülle von Material zusammengetragen, und das mit einem so kleinen Etat, daß man besser darüber schweigt. Natürlich haben die Rundfunkvereine ihre Akten nicht hergegeben, natürlich ist man nicht im Besitze staatlicher Quellen, die sich im Rijksarchief in Den Haag, bei der Post, noch in den Ministerien sowie im Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie Amsterdam befinden. Dafür hat man aber einen Schatz, den zu heben sich lohnen würde. Aufgebaut auf einer Gerätesammlung des Funkbastlers Corver ist eine Kollektion von Funk- und Rundfunkgeräten zusammengetragen worden, die ihresgleichen sucht und durch Bücher, technische und Programmzeitschriften sowie durch einen kleineren Aktenbestand ergänzt wird. Da gibt es nicht nur einen einzigen Detektorempfänger, einen - auch in den Niederlanden "Goebbelsschnauze" genannten - Volksempfänger oder einen Fernsehempfänger der Frühzeit, alles ist gleich in vielfacher Anzahl, Form und Herkunft vorhanden. Selbst einer der ersten von Philips in einer Auflage von nicht einmal 100 Stück für Versuchszwecke gebauten - und auch bei Philips in Eindhoven nicht mehr existenten - Farbfernseher konnte der Sammlung einverleibt werden, die im übrigen nicht auf die Empfangstechnik beschränkt wurde. Ein ebenso wichtiger Bestandteil sind vielmehr Geräte und Ausstattungen, die die Entwicklung der Studio-, Aufnahme- und Übertragungstechnik dokumentieren, seien es ausgemusterte Ü-Wagen, Regiepulte, die ersten Fernsehkameras oder auch solche unscheinbaren Dinge wie Scheinwerfer.

Sollte einmal eine umfassende Geschichte der Rundfunktechnik geschrieben werden, so wird man an dieser Hilversumer Sammlung kaum vorbeigehen können. Die Sicherung des Materials wurde zum Teil durch Zufälle (so schenkte erst vor wenigen Monaten ein älterer Rundfunkhändler eine Sammlung von etwa 80 Geräten und seine Werkstatteinrichtung), zum anderen dadurch möglich, daß die Mitglieder vor der Ausmusterung von Geräten gefragt werden, ob diese für die Sammlung interessant sind. So ist man heute in der glücklichen Lage, daß man beispielsweise das allererste Studio des niederländischen Fernsehens wiederaufbauen könnte - wenn man könnte. Und hier hapert es. Die Existenz der Geräte ist gesichert, vielmehr noch nicht. Der größte Teil lagert, z.T. in Kisten und Kästen verpackt, in zwei großen Kellerräumen, nur ein kleiner Teil ist in einem anderen Raum in Regalen zumindest provisorisch präsentiert, gekennzeichnet und repariert. Hier zeigen sich deutlich die Grenzen dessen, was ehrenamtliches Tun vermag. Die fünf Hilversumer Rundfunkhistoriker können werktags nur sporadisch, nur stundenweise an ihrer Sammlung arbeiten, sind vor allem auf das Wochenende verwiesen. Ganz abgesehen davon, daß auch die Mittel und der Raum fehlen, um die Sammlung zu präsentieren. Die NOS, die in Hilversum gerade große Erweiterungsbauten in Angriff genommen hat, wäre nicht schlecht beraten, wenn sie Teile der Sammlung als ständige Ausstellung in geeigneten Räumen präsentieren würde.

BIBLIOGRAPHIE

Als das erste Heft der Mitteilungen des Studienkreises geplant und zur laufenden Veröffentlichung an eine Bibliographie gedacht wurde, diskutierte die Redaktion bereits darüber, regelmäßig auch fremdsprachige Literatur nachzuweisen. Der Vorschlag brauchte seinerzeit noch nicht sofort aufgegriffen zu werden, da eine Fülle von deutschsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten in den letzten Jahren abgeschlossen worden waren, die zunächst einmal bibliographisch zu erfassen waren. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in dem der Nachholbedarf zunächst einmal gedeckt ist, so daß in dieser Ausgabe ein Versuch mit dem Nachweis fremdsprachiger Literatur gestartet werden kann. Da Informationen aus dem Ausland natürlich nicht so leicht und unkompliziert zu beschaffen sind, mußte sowohl auf eine gewisse Systematik als auch auf Vollständigkeit verzichtet werden, die bei deutschsprachigen Titeln zwar immer erstrebt, aber mit Sicherheit nie erreicht worden ist. Die Leser seien hiermit nochmals aufgefordert, sich an der Vervollständigung der Bibliographie zu beteiligen und nicht mit ihnen zugänglichen bibliographischen Angaben zurückzuhalten.

Ansgar Diller

6. FREMDSPRACHIGE RUNDFUNKLITERATUR

EMERY, Walter	National and International Systems of Broadcasting. Their History, Operation and Control	Michigan 1969
GILBERT, Robert	Television and Presidential Politics	North Quincy (Mass.) 1972
OWEN, Bruce BEEBE, Jack H. MANNING, Willard G.	Television Economics	Toronto/ London 1974
PAULU, Burton	Radio and Television Broadcasting on the European Continent	Minneapolis 1968
SHERMAN, Charles E.	The Structure and Functions of the European Broadcasting Union	Wayne 1967
SMITH, Antony	British Broadcasting	Newton Abbot 1974

GÖDEKE, Peter

Der Stellenwert des Sports im Hörfunkprogramm

Dargestellt an der Entwicklung des Sportfunks bei drei Rundfunkanstalten seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung des NWDR (NDR/WDR).

Münster: Phil. Diss. 1975

Mit der Arbeit wird der Beweis angetreten, daß Programmgeschichte durch das Nebeneinander eines historisch-deskriptiven Forschungsansatzes und eines mit der Methodologie der empirischen Sozialforschung gestalteten analytischen Vorgehens umfassend dargestellt werden kann und ein Phänomen wie "Sportprogramme des Hörfunks" ohne Einbeziehen seiner historischen Entwicklung von der sozialwissenschaftlich orientierten Massenkommunikationslehre der Gegenwart nicht ohne weiteres zu determinieren ist.

Dem Autor ist es weitgehend gelungen, gestützt auf eine lückenlose Rekonstruktion der Entwicklung der Sportressorts in personeller und programmtechnischer Hinsicht bei NWDR, Südwestfunk, Radio Bremen und teilweise Radio Stuttgart seit 1945, die quantitative und qualitative Darstellung des Gesamtphänomens Sport im Massenkommunikationsmittel Hörfunk zu fixieren und aus den gewonnenen Erkenntnissen Rückschlüsse auf bisher mehr vermutete Interdependenzen Sport - Massenkommunikationsmittel - Gesellschaft aufzuzeigen.

Dabei blieb es nicht bei bloßer Beschreibung und Bestandsaufnahme ermittelter Fakten und Zusammenhänge, es wurde auch versucht, für die künftige Programmgestaltung der Sportberichterstattung Anregungen zu geben, um den Stellenwert des Hörfunksports und seiner Kommunikatoren auf einer von manchen Medienkritikern bereits geforderten Basis anzusiedeln.

P.G.

- - -

Friedrich P. KAHLENBERG:

Tondokumente zur Zeitgeschichte.

Aus Anlaß einer Katalogreihe des Norddeutschen Rundfunks.

Anders als die Benutzung der schriftlichen Quellen aller Entstehungsstufen und Herkunftsbereiche ist die Berücksichtigung der jüngsten Quellengattung, der audiovisuellen Überlieferungen, in der historisch gewandten wissenschaftlichen Forschung unserer Zeit noch immer der relative Ausnahmefall. Diese Feststellung trifft trotz eines gegenteiligen Anscheins auch für Bildquellen zu; sie gilt im übrigen ohne weitere Einschränkung für Spiel- und Dokumentarfilme ebenso wie für Tonträger. Die Rolle der Musik-Aufnahmen stellt dabei für die Musikgeschichte nur einen Sonderfall dar, der auf der gleichen Ebene wie die photographische Reproduktion von Werken der bildenden Kunst in der Kunstgeschichte liegt. Ansgar Diller gab in seinem Referat über "Tondokumente als Quellen der Geschichte" auf der Bad Homburger Tagung des Studienkreises unter anderem einen Überblick über die vielfältigen Schwierigkeiten der Benutzung von Tonquellen in der zeitgeschichtlichen Forschung und hob dabei die in der Literatur verbreitete rela-

tive Unsicherheit bei der Definition quellenkritischer Maßstäbe hervor¹⁾. Aus der Sicht des Historikers wie jedes anderen potentiellen Benutzers von Tondokumenten als historischer Quelle ist dabei freilich daran zu erinnern, daß das Angebot veröffentlichter, wissenschaftlichen Ansprüchen genügender Editionen von Tonquellen nach wie vor relativ schmal ist. Die kommerziell vertriebenen Tonaufnahmen von Persönlichkeiten der Zeitgeschichte geben in der Regel jedenfalls kaum jene Begleitinformationen, die für eine kritische Benutzung und Auswertung audiovisueller Quellen in der sozialwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Forschung unerlässlich sind.

Wo befriedigende Editionen von Tondokumenten fehlen, bleibt nur der Rückgriff auf die primären Tonquellen übrig. Diese liegen in der Bundesrepublik Deutschland - von Einzelüberlieferungen in Museen und ähnlichen Sammlungen und in staatlichen und kommunalen Archiven abgesehen - im wesentlichen in den Schallarchiven der Rundfunkanstalten. Da es sich dabei zumeist um Tonaufzeichnungen handelt, die aus der Programmarbeit des Rundfunks entstanden sind, bieten sie sich für eine wissenschaftliche Auswertung und Berücksichtigung in der historischen Forschung geradezu an. Denn bei solchen Provenienzen besteht noch am ehesten Aussicht, jene Zusatzinformationen über Entstehungszweck, Gestaltung und potentielle Wirkung erfassen zu können, die für die quellenkritische Benutzung audiovisueller Überlieferungen wichtig sind²⁾. Die Forschungspraxis begegnet jedoch gerade hier nicht zu übersehenden Schwierigkeiten. Sie beginnen bei der Klärung der rechtlichen Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Benutzung und eventuellen Auswertung, sie setzen sich bei den technischen Schwierigkeiten einer multimedialen wissenschaftlichen Darstellung fort, und sie enden keineswegs bei den fehlenden organisatorischen und personellen Voraussetzungen in den Archiven der einzelnen Rundfunkanstalten für eine regelmäßige wissenschaftliche Benutzerbetreuung. Dabei sei keineswegs verkannt, daß vielfach Dokumentare und Archivare in den einzelnen Rundfunkanstalten allen Erschwernissen zum Trotz wirkungsvolle Hilfe anbieten und durchsetzen und dabei nicht eben selten der Sache zuliebe auch Arbeitsenergie in ihrer Freizeit mobilisieren. Dennoch ist festzuhalten, daß solche Hilfestellungen nicht den Regelfall einer wissenschaftlichen Benutzung von Tonquellen darstellen können. Daß sie vorderhand auch nicht zum Regelfall werden, dafür bietet im übrigen noch immer die geringe Publizität der historischen Bestände der Ton- oder Schallarchive der Rundfunkanstalten im Bereich der Wortaufnahmen einer sicheren, wenn auch objektive von kaum jemandem erwünschte Gewähr.

-
- 1) Das Referat ist in den MITTEILUNGEN 1, Nr. 4, S 23-28, abgedruckt. Ergänzend zu den dort genannten Belegen sei noch auf Wolfgang Kohtes Bericht auf dem VII. Int. Archivkongreß hingewiesen: Photographische, phonographische und kinematographische Quellen und audiovisuelle Archive, Moskau, 1972, 60 S.
 - 2) Dazu vgl. die Zusammenfassung meines Referats auf dem 49. Deutschen Archivtag im Okt. 1974 in Braunschweig "Zur Methodologie und Auswertung audiovisuellen Archivgutes als Geschichtsquelle" in: Der Archivar 28, 1975, Sp. 50-52.

Vor diesem Hintergrund ist die neuerdings wieder in Gang gekommene Veröffentlichung von Inventaren archivierter Tonaufnahmen des Deutschen Rundfunkarchivs³⁾ ebenso zu begrüßen wie die seit dem Frühjahr 1972 erscheinende Katalogreihe aus dem Schallarchiv einer ARD-Anstalt, nämlich der hier anzuzeigenden

"TONDOKUMENTE IM SCHALLARCHIV DES NORDDEUTSCHEN RUNDFUNKS".

Diese Reihe diente von allem Anfang nach der Formulierung des langjährigen Leiters des Schallarchivs des NDR Dietrich Lotichius der "Transparenz der Magazinbestände und dem Hinweis auf den Programmwert ausgewählter Aufnahmen"⁴⁾. Wenn die Kataloge als historisch bedeutsam klassifizierter Tonaufnahmen auch primär im Sinne einer Aktiv-Dokumentation die Leistungsfähigkeit des Schallarchivs innerhalb der Rundfunkanstalt unterstreichen und damit Anregungen und Hilfestellungen für die aktive Programmgestaltung bieten, so stellen sie über die Anstalt hinaus eine Basisinformation über insgesamt vorhandene Tonaufnahmen mit historischem Quellencharakter dar. Gerade an solchen Informationen leidet die zeitgeschichtliche Forschung bislang Mangel. Die generell bewußten technischen Schwierigkeiten wirken unter dieser Voraussetzung als um so weniger überwindbare Schwelle, als der Anreiz für die Benutzung bestimmter Tonquellen fehlt. Dieser ergibt sich aber von selbst, wenn die Informationsmöglichkeiten über die vorhandenen Bestände verbessert werden, wobei im Falle des NDR zunächst nur zu bedauern bleibt, daß die einzelnen Bände der Katalogreihe noch den Vermerk "Nur für den internen Dienstgebrauch im NDR" tragen und folglich nicht über den Buchhandel zu beziehen sind. Dies mag eine in der Zukunft überwindbare Beschränkung sein; jedenfalls besteht schon jetzt die Möglichkeit, die Einzelbände auszuleihen oder für institutionelle Informationszwecke zu benutzen.

Im einzelnen erschienen in der NDR-Katalogreihe bislang vier Bände, die sämtlich von Hellfried Brandl bearbeitet wurden:

Band 1: Tondokumente zur Zeitgeschichte 1945-1949, Oktober 1972 (Loseblatt-Sammlung) - Band 2: Zur Geschichte des Rundfunks 1924-1939 und 1945-1972, Mai 1973, 72 und XIV S. - Band 3: Tondokumente aus den Jahren 1924-1932, Febr. 1974, 85 und XXII S. - Band 4: Tondokumente aus den Jahren 1950 und 1951, März 1975, 118 und XXXII S. Der zur Zeit vergriffene Bd. 1 wird gegenwärtig neu bearbeitet und soll mit Ergänzungen wieder erscheinen.

3) Bild- und Tonträger-Verzeichnisse. Herausgegeben vom Deutschen Rundfunkarchiv. Nr. 1: Tonaufnahmen zur deutschen Rundfunkgeschichte 1924-1945, zsgest. u. bearb. von Irmgard v. Broich-Oppert, Walter Roller u. H. Joachim Schauss, 1972. - Nr. 2: Magazinbeiträge im deutschen Fernsehen, 1. Teil: 1960-1965, zsgest. u. bearb. von Ernst Loewy und Achim Klünder, 1973. - Zu den in den Jahren 1958, 1959 und 1966 erschienenen Katalogen des Deutschen Rundfunkarchivs veröffentlichte Walter Roller 1975 einen von ihm betreuten Nachtragsband mit Tondokumenten zur Zeitgeschichte 1900-1945. - Gemeinsam mit dem S. Fischer-Verlag gab das Deutsche Rundfunkarchiv 1974 einen Supplement-Band zur Thomas-Mann-Werkausgabe heraus; der ein Gesamtverzeichnis der nachweisbaren Ton- und Filmaufnahmen von Thomas Mann enthält (bearb. v. Ernst Loewy). Die jüngsten Publikationen des DRA vgl. oben S. 2.

4) Vgl. das Vorwort zu Bd. 4.

Die Verzeichnung der Tonquellen erfolgte an der Quelle selbst, d.h. die einzelnen Aufnahmen wurden neu abgehört, auch in ihrer akustischen und konservatorischen Qualität überprüft, und es wurden ausführliche Inhaltsprotokolle erstellt. Die Inhaltsprotokolle können zur Klärung von Einzelfragen vom Schallarchiv zusätzlich herangezogen werden. Für die Beschreibung der Einzeldokumente in den Katalogen lehnte sich der Bearbeiter an die in der historischen Editionstechnik seit langem bewährte Reihenfolge der Beschreibungselemente an: an erster Stelle stehen Datum und Aufnahmeort, es folgt eine Kurzüberschrift, die als Regest neu gebildet sein kann oder die Formulierung aus dem Rundfunkprogramm übernimmt, mit der eine bestimmte Sendung angekündigt war. Die Inhaltsbeschreibungen sind insgesamt prägnant und erwähnen auch Aussagen einzelner Politiker bzw. Interviewpartner über Ereignisse und Personen, ohne freilich durch Zitate besonders eindrucksvoller Wertungen den Rahmen des Regests zu sprengen. Nachgestellt werden die in einem Dokument in Erscheinung tretenden Sprecher mit einer knappen Charakteristik ihrer Funktion. Es folgen die Angaben der Laufzeit und die Signaturen. Dieses hier kurz skizzierte Verfahren wurde vom Bearbeiter allmählich entwickelt, der erste Band folgt noch anderen Erwägungen und enthält daher abweichende Beschreibungselemente, die aber bei der Neubearbeitung ersetzt und dem inzwischen erreichten Standard angeglichen werden sollen.

Es sei an dieser Stelle erlaubt, auf die inhaltliche Vielfalt der einzelnen verzeichneten Tonkumente hinzuweisen, von der der allgemeine Historiker überrascht wird. Es sind keineswegs die Politiker aus den ersten Reihen der Parteien oder in Regierungsämtern, die, in Interviews und Reden dokumentiert, allein den zeitgeschichtlichen Dokumentationswert dieser Quellen ausmachen. Ebenso vertreten sind Verbandsfunktionäre, Diplomaten oder, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, Mitglieder der Militärregierung und Besatzungsoffiziere. Daß die Welt der Literatur und des Theaters einen großen Raum in einer akustischen Dokumentation aus der Programmarbeit einer Rundfunkanstalt für die frühen Jahre der Bundesrepublik Deutschland und die vorausgegangene Besatzungszeit beanspruchen würde, war zu erwarten. Daß darüber hinaus auch die Geschichte des Films in der Tondokumentation des NDR mit zahlreichen Einzeldokumenten belegt wird, ist eine der vielen Überraschungen, denen sich der die Kataloge durchsehende Historiker nicht zu entziehen vermag. Ähnliches gilt für die Entwicklung der Presse und - naheliegend - für die Geschichte des Rundfunks selbst. Der Initiative der einzelnen ARD-Anstalten ist die Intensivierung ihrer Bemühungen um eine Erfassung der Quellen zur Geschichte des Rundfunks in Deutschland zu danken. Auch das Schallarchiv des NDR veröffentlichte mit Band 2 ein sachthematisches Spezialinventar der Tondokumente zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland, wobei der Überschneidung mit den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs mit der zusätzlichen Angabe der DRA-Signaturen Rechnung getragen wurde. Inhaltlich verdient dieser 2. Band jedoch wegen der Berücksichtigung der Zeit von 1945 bis 1972 besondere Aufmerksamkeit, stellt die Nennung der hier ausgewählten Tonaufnahmen zur Selbstdarstellung des Rundfunks doch eine erste summarische Übersicht über akustische Quellen wichtiger Ereignisse der Rundfunkgeschichte dar.

Schließlich sei besonders anerkannt, daß bei begrenzten personellen Bearbeitungskapazitäten gegenüber einer Aufarbeitung von Tonaufnahmen aus den Jahren der NS-Herrschaft der Vorzug einer fortlaufenden Bearbeitung der historisch wertvollen Tonquellen aus der Zeit nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gegeben wurde. Gerade hier bestehen für die Geschichte der Besatzungs- und Zonenzeit wie für die Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland in der Forschung erhebliche Informationslücken über vorhandene Tonquellen. Daß in Band 4 auch die aus den Jahren 1950 und 1951 erhaltenen Hörspielaufnahmen in einem Anhang mitaufgenommen wurden, ist zu begrüßen; in der bislang umfassendsten Hörspiel-Bibliographie von Uwe Rosenbaum fehlen Hinweise auf diese Aufnahmen⁵⁾.

Grundvoraussetzung einer Benutzung archivierter Überlieferungen ist die Information der potentiellen Interessenten und nicht zuletzt der publizistischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit über die vorhandenen Bestände durch die Veröffentlichung von Bestandsverzeichnissen, Beständeübersichten, Inventaren und Katalogen. In diesem Sinne darf die Katalogreihe des NDR Schrittmacherdienste im Kreis der ARD-Anstalten beanspruchen. Es bleibt zu wünschen, daß diesem Beispiel bald andere Anstalten mit ähnlich gut gearbeiteten Katalogen folgen, wobei die erwähnten letzten Einschränkungen in der Verbreitung der Veröffentlichung überwunden werden sollten.

5) Uwe Rosenbaum, NDR (Hg.), Das Hörspiel. Eine Bibliographie. Texte - Tondokumente - Literatur (= Studien zur Massenkommunikation, hg. v. Hans-Bredow-Institut, Band 6), Hamburg 1974.

Hans Bohrmann/Arnulf Kutsch:
RUNDFUNKWISSENSCHAFT IM DRITTEN REICH
Teil 3 - Rundfunkkunde an den Universitäten Berlin und Leipzig

Die Auflösung der Reichsrundfunkkammer am 28. Oktober 1939 1) bildete einen Ansatzpunkt für die Finanzierung rundfunkwissenschaftlicher Arbeiten, die durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) unterstützt wurden. Das Ministerium stellte im Haushaltsjahr 1940/41 297 000 RM für Zwecke der "Rundfunkwerbung im engeren und weiteren Sinne zur Verfügung" 2). Davon entfielen auf die Rundfunkwissenschaft und Publikationen 90 000 RM. Dem Institut für Rundfunkwissenschaft der Universität Freiburg/Br. kamen 35 000 RM zu, während die Universitäten Berlin und Leipzig je 6 000 RM erhielten.

Schon vor Zusage dieser Mittel 3) hatte der Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, Prof. Dr. Emil Dovifat, den Schriftleiter der internationalen Zeitschrift für Funk und Fernsehen "Welt-Rundfunk" 4), Dr. Kurt Wagenführ 5), erstmalig zum 1. Trimester 1940 "im Rahmen der publizistischen Arbeit des Instituts" zur Abhaltung von Übungen zu "Rundfunkfragen" gewonnen 6). Der Zuschuß des RMVP ermöglichte es Dovifat, bei der Philosophischen Fakultät der Universität einen Lehrauftrag für Wagenführ zu beantragen, der zum 3. Trimester 1940 auch erteilt wurde 7). Schon im Sommer des gleichen Jahres war mit der Unterstützung der Deutschen Rundfunkarbeitsgemeinschaft 8) in deren Räumen eine "Arbeitsstelle für Rundfunkkunde" eingerichtet worden, der das Zeitungswissenschaftliche Institut sein Rundfunkarchiv übergab. Die Arbeitsstelle (Ltg. Wagenführ) bildete den Grundstock für das zum Mai 1941 an der Universität errichtete Institut für Rundfunkkunde und Fernseh Rundfunk, dessen fortwährend kommissarische Leitung Wagenführ bis Kriegsende inne hatte 9). Auf Veranlassung

- 1) Zur Auflösung vgl. Wolfgang Schütte: Regionalität und Föderalismus im Rundfunk, Frankfurt/M. 1971 (Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunk 3) S. 180
- 2) Abschrift eines Schreibens der Rundfunkkommandostelle des RMVP, Min.-Dir. A.-I. Berndt v. 30. Jan. 1940, Bundesarchiv (im folgenden abgekürzt BA) R 55/680
- 3) Schreiben des RMVP v. 29. Febr. 1940, vgl. BA R 55/680, das sich auf einen Brief Dovifats v. 7. März 1940 ans RMVP bezieht
- 4) Ständige Beilage der Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 14, 1937 - 15, 1938 H. 1 - 4, Heidelberg, Berlin; mit Nr. 5/1938 selbständig fortgeführt unter eigener Zählung bis Jg. 8, 1944 H. 3/4.
- 5) Geb. 13. Febr. 1903 in Schoenebeck/Elbe, Studium der Rechtswissenschaft in Halle und Leipzig, Promotion 1925. Journalistische Arbeit für die Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin) und im Berliner Büro der Hamburger Nachrichten. 1930 - 1933 Leiter der Pressestelle der Deutschen Welle GmbH (Berlin). 1933 - 1937 Auslandsreisen und freie Mitarbeit bei den wichtigsten deutschen Rundfunkprogrammzeitschriften.
- 6) Welt-Rundfunk, Jg. 4, 1940 Nr. 5/6 S. 46
- 7) Rundfunkkunde in Berlin und Leipzig, in: Funk-Zeitung Nr. 22 v. 25. Mai 1941, S. 3
- 8) Vgl. T. II unserer Darstellungen in den MITTEILUNGEN Nr. 4/1975, S. 13f.
- 9) Welt-Rundfunk, Jg. 5, 1941 Nr. 2, S. 37

des Leiters des Leipziger Instituts für Zeitungswissenschaft, Prof. Dr. Hans A. Münster, erhielt Wagenführ ebenfalls zum 3. Trimester 1940 an der dortigen Philosophischen Fakultät einen Lehrauftrag für Rundfunkkunde 10).

Die Benennung Wagenführs und die formale Trennung der Rundfunkkunde von der Zeitungswissenschaft erlaubten es Dovifat und Münster, geschickt eine direkte Auseinandersetzung mit dem Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verband (DZV) zu umgehen. Dessen Präsident Prof. Dr. Walther Heide hatte sich gegen die Zuweisung von Mitteln für Rundfunkarbeit an Zeitungswissenschaftliche Institute gewandt und entsprechend beim RMVP protestiert 11). Sein Protest wurde durch den Reichsleiter für die Presse, Max Amann, unterstützt, der unter dem 25. Juli 1940 in dieser Sache an Goebbels schrieb: "... [ich] habe schon seit längerer Zeit mit Unbehagen beobachtet, daß sich einzelne Dozenten und Institute [der Zeitungswissenschaft, die Verf.] in ihrer Forschung ... immer weiter vom Kern der Dinge, nämlich der Zeitung und ihrer Wirkung, entfernt und allen möglichen Grenzgebieten zugewandt haben ... Künftig werde ich die etwaige Unterstützung der Institute davon abhängig machen, daß die Arbeit der Institute im Einklang mit meinen Absichten steht." Wie gut die Wahl Wagenführs in diesem Spiel war, erhellt sich aus dem **Schlußsatz** von Amanns Schreiben: "Aus den Meldungen über den Lehrauftrag für Rundfunkkunde an Dr. Wagenführ möchte ich schließen, daß die ursprünglich beabsichtigte Angliederung dieses Faches an die Zeitungswissenschaft unterblieben ist." 12) Mit dieser Aussage baute Amann auch den Förderern der Rundfunkkunde im RMVP die taktische Brücke, über die alle Rundfunkarbeit in Berlin und Leipzig führte.

Die allseitige Zufriedenheit mit der Wahl Wagenführs bringt auch die Zeitschrift "Rundfunk-Großhändler" zum Ausdruck: "Dr. Wagenführ, der aus der Rundfunkpraxis stammt und die Etappen der deutschen Rundfunkentwicklung in allen entscheidenden Phasen miterlebt hat, bietet die Gewähr, daß innerhalb der rundfunkwissenschaftlichen Arbeit ... die Probleme des Rundfunks nunmehr auch in der diesem besonderen geistigen und technischen Instrument eigenen Weise behandelt werden." 13)

Das Institut befand sich in den Räumen der Berliner Zeitungswissenschaft; diese Symbiose dürfte auch unter Berücksichtigung der kriegsbedingten Engpässe der Universitäten mehr als organisatorische Bedeutung besitzen. Die Ausstattung umfaßte eine Fachbibliothek (1000 Bände, 300 Zeitschriftenbände), ein Ausschnittarchiv (120 Mappen) und technische Apparaturen für Rundfunk- und

- 10) Vgl. Anm. 6) Die im Leipziger Institut bis zur Ernennung Wagenführs geleistete Rundfunkarbeit beschreibt Hans A. Münster: Sieben Jahre Rundfunkforschung an der Universität Leipzig [1933-1940], in: Rundfunkarchiv, Jg. 13, 1940 Nr. 2. S. 44 - 50
- 11) BA R 55/680, Bf. v. 28. März 1940 ans RMVP
- 12) BA R 55/680, Bf. v. 5. Juli 1940, S. 1 + 3; Goebbels tritt in einem Antwortschreiben vom 30. Juli 1940 (ebenfalls BA R 55/680) der Auffassung Amanns bei.
- 13) Rundfunk und Fernsehen als Wissenschaft, in: Rundfunk- Großhändler, Jg. 9, 1940/41, Nr. 7, S. 164

Fernsehempfang sowie zwei Plattenschneideteller für Tonaufnahmen. Assistenten oder andere wissenschaftliche Mitarbeiter standen Wagenführ zunächst nicht zur Verfügung 14). Von Anfang 1943 an arbeitete Dr. Elisa Lüder als "wissenschaftliche Assistentin", die "alle im Arbeitsbereich des Instituts notwendigen Tätigkeiten" ausführte. "Offiziell war ... [Dr. Lüder] Stellvertreterin des Institutsleiters" 15). Die Einnahmen des Instituts beliefen sich 1941/42 auf über 31 000 RM. Neben den vom RMVP zur Verfügung gestellten 6 000 RM bezuschußten folgende Institutionen die Berliner Rundfunkkunde: 16)

Reichspostministerium	5 000 RM
Auswärtiges Amt	5 000 RM
Verlag Scherl	1 250 RM
WDRI (Rundfunkindustrie)	2 000 RM

Im Haushaltsjahr 1942/43 stand dem Institut ein Betrag etwa gleicher Größenordnung zur Verfügung. Der Zuschuß des RMVP - eher eine Starthilfe - entfiel, während das Auswärtige Amt seinen Zuschuß verdoppelte 17). Die Ausgaben für Gehälter/Lehrkräfte aus der Praxis machten jeweils mehr als die Hälfte des Etats aus. Bei den sächlichen Ausgaben überwog die Beschaffung von Monographien und Periodika 18). Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit des Instituts lag auf der Lehre in Vorlesungen und Übungen. Der Praxisbezug zum Rundfunk wurde betont. Deshalb fanden neben einer Vielzahl von Besichtigungen (Rundfunksender und -industrie) vor allem auch Gastvorlesungen von Rundfunkjournalisten des In- und Auslandes statt. An den Vorlesungen nahmen im Durchschnitt 20 Studenten teil, die Seminare wurden von weitaus weniger Teilnehmern wahrgenommen 19).

Vorlesungen und Übungen zur Rundfunkkunde, III. Trimester 1940
Universität Berlin

Vorlesung

Allgemeine Rundfunkkunde ⁺)
(einstündig)

Wagenführ

-
- 14) Vgl. den 1. Tätigkeitsbericht des Instituts für Rundfunkkunde ... 1.4.1941 - 31.3.1942 in: BA R 55/680
15) Bf. Dr. Lüder an die Verf. vom 19.7.1975; Frau Lüder hat am 15. Febr. 1943 mit einer Dissertation "Zur Entwicklungsgeschichte des Schweizer Rundspruchs" in Leipzig im Fach Zeitungswissenschaft promoviert (Referat: Prof. Münster). Wagenführ war kriegsdienstverpflichtet und konnte deshalb dem Institut nur begrenzt zur Verfügung stehen. Vgl. dazu den Bf. Wagenführs an die Verf. v. 31. März 1975
16) Anlagen zum Tätigkeitsbericht vgl. Anm. 14)
17) Jahresabschluß 1942/43 v. 20. Mai 1943, BA R 55/680
18) für den Zeitraum April 1943 ff. fanden sich im Bundesarchiv keine Finanzunterlagen des Instituts für Rundfunkkunde
19) Vgl. Bf. v. Dr. Rosemarie Hirsch an die Verf. v. 16. Juni 1975; Frau Hirsch war seit Winter 1940/41 bei Wagenführ als Werkstudentin beschäftigt. Sie promovierte am 20. April 1945 mit einer Arbeit über den "Dänischen Rundfunk und seine Volksbildungsarbeit" mit dem Hauptfach Zeitungswissenschaft in Berlin (Referent: Prof. Dovifat)

Übungen

Psychologie und Technik des Rundfunkberichts⁺⁺) Wagenführ/Dovifat
(zweistündig)
Arbeitskreis für Fernsehrundfunk⁺⁺⁺) Wagenführ
(zweistündig)

+) Die Vorlesung "hatte die Aufgabe, die Grundbegriffe der Rundfunkarbeit in systematischer Darstellung vorzutragen, um damit die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Erkenntnis sowohl wie für vertiefte praktische Arbeit zu schaffen".

++) "Das Seminar behandelte theoretisch und an Schallplattenbeispielen alle Formen des Hörberichtes, und zwar sowohl im allgemeinen Aufbau wie in der psychologischen Wirkung." "Als Gastredner sprachen: Hugo Landgraf, Roderich Dietze, Rolf Wernicke, Hugo Murero und Herbert Dominick."

+++) "Die Beobachtungen des Programms wurden vor einem von der Deutschen Reichspost zur Verfügung gestellten Fernsehempfänger durchgeführt. Unter Führung von Direktor Stumpf von der Reichspostgesellschaft fand ein Besuch des Fernsehhauses statt, und zwar während einer Wiederholung der Aufführung des 'Stroms' von Max Halbe. Die Beobachtungen vor dem Fernsehempfänger wurden in Berichten niedergelegt, die den Leitern des Fernsehrundfunks zugänglich gemacht wurden."

Quelle: Bericht über das III. Trimester 1940 in: Welt-Rundfunk, Jg. 4, 1940 Nr. 5/6, S. 45f.

Rundfunkkunde war weder Haupt- noch Nebenfach der Philosophischen Fakultät, sondern ein zusätzliches Lehrangebot, daß vorwiegend von Hauptfachstudenten der Zeitungswissenschaft wahrgenommen wurde. Aus diesem Grund gab es auch keine Prüfungen, deren Abhaltung auch eines habilitierten oder berufenen Hochschullehrers bedurft hätten, der für die Rundfunkkunde nicht zur Verfügung stand. Das Leipziger Lehrangebot entsprach den Berliner Vorlesungen und Übungen. Allerdings konnten die Übungen des "Arbeitskreises für Fernsehrundfunk" mangels Empfangsmöglichkeit dort nicht stattfinden 19a).

Wagenführ gab im Verlag Kurt Vowinckel, Heidelberg [u.a.] in Zusammenarbeit mit seinem Berliner Institut seit 1941 eine 4 Bände erreichende Schriftenreihe "Studien zum Weltrundfunk und Fernsehrundfunk" heraus. "Die Schriften sollen in erster Linie als Lehr-

19a) Wissenschaftliche Mitarbeiter hatte Wagenführ in Leipzig nicht. Auch scheint die dortige Institutsarbeit in allerengstem Rahmen verblieben zu sein. Die der Leipziger Universität zur Verfügung stehenden Mittel des RMVP wurden so auch nicht verausgabt, sondern in wesentlichen Teilen erspart, um nach Kriegsschluß größere technische Apparaturen beschaffen zu können. Diese Absicht Wagenführs durchkreuzte das RMVP aber, indem es für die Jahre 1942/43 keine neuen Mittel anwies. Vgl. BA R 55/680 - Bf. Wagenführs an RMVP v. 1. Febr. 1943

mittel für die Studenten dienen", erläutert der Herausgeber 20). Die Autoren waren fast ausschließlich Rundfunkpraktiker, die dem Institut durch Gastvorträge auch anderwärts verbunden waren. Thematisch befaßten sich die Vorlesungen/Übungen und Publikationen in Berlin und Leipzig mit dem deutschen und internationalen Rundfunk, seiner Entwicklung, Organisation, Programmgestaltung und Nachrichtengebung. Ein Schwerpunkt lag im internationalen Bereich. Im Gegensatz zum Institut für Rundfunkwissenschaft (Freiburg/Br.) handelt es sich in Berlin und Leipzig um an der Lehre orientierte, vornehmlich auf medienkundliche Arbeit eingestellte Institutionen, die ihren Praxisbezug unterstreichen. Die Leipziger und die Berliner Arbeitsstelle wurden gegen Kriegsende zerstört. Während in der sowjetischen Besatzungszone die Universitäten bald wieder ihre Pforten öffneten, blieben die rundfunkkundlichen Institute geschlossen. Kurt Wagenführ 21) hatte Berlin verlassen und wirkte beim Nordwestdeutschen Rundfunk und an der Universität Hamburg für die Gründung des Hans-Bredow-Instituts für Rundfunk und Fernsehen, die 1947 erfolgte.

Fortsetzung folgt

20) Tätigkeitsbericht, vgl. Anm. 14)

Bd. 1: Gerhard Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, 1941
[zgl. Phil. Habil. Schr. Univ. Berlin - Zeitungswissenschaft]
Bd. 2: Hermann Giess, Heinrich Giesecke und Paul Münch: Welt-
nachrichtenverträge, Weltrundfunkverein [und] Deutscher Rund-
funk, 1941

Bd. 3: Paul Laven: Der Weg zum Rundfunk, 1941

Bd. 4: E. Kurt Fischer: Dramaturgie des Rundfunks, 1942

21) Wagenführ wurde 1946 vorübergehend Chef vom Dienst der amerika-
nisch lizenzierten Rhein-Neckar-Zeitung (Heidelberg), dann Lei-
ter der Pressestelle des NWDR (Hamburg). Er nahm ab WS 1947/48
Lehraufträge für Rundfunk an den Universitäten Hamburg und
Münster (Institut für Publizistik) wahr. 1962 wurde er Leiter
der Pressestelle des Deutschlandfunks (Köln). Seit seiner
Pensionierung (1969) lebt Kurt Wagenführ als freier Rundfunk-
journalist in Gauting b. München; durch drei von ihm gegründete
und geleitete Zeitschriften hat er der Rundfunkforschung auch
nach 1945 wichtige Arbeitsunterlagen geschaffen: Rundfunk und
Fernsehen. Archiv und Beitrag zur Entwicklung, Form und Auf-
gabe, hrsg. v. d. Rundfunk Arbeitsgemeinschaft an der Universi-
tät Hamburg, Hamburg: Hansischer Gilden-Verlag, 1948 - 1950;
Fernseh-Rundschau, Hamburg: R. v. Deckers Verlag G. Schenck,
1957 - 1963; Fernsehen. Gestalten, Senden, Schauen. Illustrier-
te Monatshefte für Fernsehfremde, Heidelberg: Vowinckel 1953 -
1958; die redaktionelle Leitung Wagenführs fand mit Nr. 3/
1957 ihr Ende.

Joachim-Ernst Berendt:

DER JAZZ ALS INDIZ

Beiträge zu einer Geschichte des Jazz am deutschen
Rundfunk (1924 bis 1975)

Zweiter Teil

Das DTU, das von Goebbels gegründete Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, ist das eigentliche Modell geworden für all die Tanzorchester, die die deutschen Sender nach dem Krieg gründeten. Seine Dirigenten, Arrangeure und Solisten stellten die erste Generation der Tanzorchesterleiter in Deutschland nach 1945 - von Adalbert Luczkowsky in Köln bis zu Franz Thon in Hamburg, von Erwin Lehn in Stuttgart bis zu Willy Stech, zunächst in Baden-Baden, später in Freiburg.

Sie merken, meine Damen und Herren, unser Thema gliedert sich zwangsläufig in drei Abschnitte: die zwanziger Jahre, dann die Nazi-Zeit und - davon möchte ich jetzt reden - die Zeit nach 1945, die ja dann sehr bald zur eigentlichen Periode der ARD wurde. An die Stelle des bisherigen Reichsrundfunks trat ein rundes Dutzend Sender, in öffentlich-rechtlichen Organisationsformen, um die uns in den fünfziger und noch in den sechziger Jahren die ganze Welt beneidet hat - gleichermaßen vermeidend die Kommerzialisierung nach amerikanischem Vorbild wie, das jedenfalls war bei der Schaffung dieser Organisationsformen die heute leider unterlaufene Absicht, vermeidend auch die Politisierung von Rundfunk und Fernsehen.

Ich kann hier unmöglich aufschlüsseln, was die Sender der ARD an dezidiertem und - wie mir scheint - in der Welt vergleichloser Jazz-Arbeit geleistet haben. Am Anfang stand - wie ja übrigens auch 1924 im ersten Abschnitt der Jazzgeschichte des deutschen Rundfunks - der Sender München. "Midnight in Munich" hatte eine amerikanische Sendung von AFN München geheißen, aus der Werner Götze und Jimmy Jungermann 1945 die "Mitternacht in München" machten. Kein anderes Rundfunkprogramm hatte einen so starken Anteil daran, die deutschen Rundfunkhörer in den ersten Jahren nach dem Kriege Jazz-bewußt gemacht zu haben. Ja, die Sendung wurde weit über die deutschen Grenzen hinaus von den Jazz-Freunden ganz Europas dreimal wöchentlich mit heißen Ohren verfolgt - damals wurde Jazz ja noch auf Mittelwelle gesendet. Es ist schade, daß der Bayerische Rundfunk diese höchst intensive Jazzarbeit spürbar zurückschraubte - im Grunde bereits ab 1952, als das Orchester Kurt Edelhagen, das damals zum Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks gehörte, vom Südwestfunk nach Baden-Baden abgeworfen wurde.

Ähnlich wie der Bayerische Rundfunk haben auch die beiden Berliner Sender, vor allem der Rias, in den ersten Jahren nach dem Krieg eine große Jazz-Aktivität entwickelt, die leider nach einiger Zeit - nun ich will nicht sagen, einschloß, aber doch spürbar zurückgedrängt wurde. Das Tanzorchester des Rias war eine Art Sammelbecken und Filter für eine ganze Generation von Jazzmusikern aus der DDR, der damaligen Sowjetzone, von Musikern, die heute zur westdeutschen Jazz-Prominenz gehören, allen voran der Klarinettist Rolf Kühn. Diese Musiker, die aus Leipzig, Dresden und Ostberlin stammten, hatten nicht zuletzt durch die Programme des Rias Jazzmusik - und überhaupt amerikanische Musik - kennengelernt und wählten folgerichtig diesen Sender als eine Station auf ihrem Wege in

die Freiheit, die für sie auch und gerade eine musikalische war und - ich glaube, das ist in diesem Vortrag deutlich geworden - die für alle und immer a u c h eine musikalische Freiheit ist.

Über eine besonders lebendige Jazz-Tradition, die zeitlich ausgedehnteste unter den deutschen Sendern, verfügt der Hessische Rundfunk. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß der Sender Frankfurt, der ja in den zwanziger Jahren den Namen "Südwestfunk" trug, damals besonders viel Jazz und Jazz-Ähnliches gesendet hat. Während des Krieges gab es in Frankfurt einen im Untergrund höchst aktiven Jazz-Club. Basierend auf dessen Arbeit haben Horst Lippmann und Olaf Hudtwalker nach dem Kriege kenntnisreiche und weithin beachtete Jazzsendungen im Hessischen Rundfunk gebracht, eine Tradition, die heute von Dr. Ullrich Ohlhausen weitergeführt wird. Der Hessische Rundfunk ist auch eine treibende Kraft hinter dem seit 1953 regelmäßig stattfindenden deutschen Jazz-Festival in Frankfurt, der eigentlichen "Messe" des Jazz in unserem Lande. Auch war der Hessische Rundfunk der erste, der ein eigenes ständiges Jazzensemble einrichtete, 1958 das von Albert Mangelsdorff geleitete Jazzensemble des Hessischen Rundfunks.

In Hamburg gab es erst verhältnißmäßig spät, 1952, die erste Jazzsendung. Aber 1957 haben dann Rolf Liebermann und mein verstorbener Kollege Hans Gertberg die Jazzworkshops des NDR gegründet, die dann nach Gertbergs Tod - ab 1971 - von Michael Naura weitergeführt wurden und die heute gewiß die eindruckvollsten Rundfunk-Jazzkonzerte sind, die es nicht nur in der Bundesrepublik, sondern - ich glaube, das darf man sagen - in der ganzen Welt gibt. Schon aus finanziellen Gründen können die kleineren Sender da nicht mithalten. Über 500 Mitwirkende aus 18 Ländern waren bisher Gäste des NDR-Workshops, der seit 1961 - damals zum ersten Mal anlässlich der Recklinghauser Ruhrfestspiele - immer wieder auch für das Fernsehen aufgezeichnet wird.

Welche Möglichkeiten trotzdem ein kleiner Sender bei entsprechenden Ideen und entsprechender Aktivität haben kann, dafür ist im Bereich Jazz - wie in so vielen anderen - Radio Bremen ein Beispiel. Hier leitete zunächst Manfred Miller, heute Peter Schulze eine vor allem den modernen Strömungen des Jazz und des Rock-Jazz aufgeschlossene Redaktion, in deren Arbeit - dies die besondere Note von Radio Bremen - soziologische und gesellschaftskritische Gesichtspunkte und überhaupt ein waches politisches Bewußtsein eine besondere Rolle spielen - nicht nur was die Situation der Schwarzen in den USA betrifft, sondern auch deren Projektion auf gesellschaftliche Situationen in der ganzen Welt, wie sich das in populärer Musik spiegelt.

Auch der Süddeutsche Rundfunk führt seit 1947 eine Jazzsendung durch, zunächst unter dem für die damalige Atmosphäre kennzeichnenden Titel "Keine Angst vor Jazz". Interessant die Häufigkeit der Jazz-Sendungen beim Süddeutschen Rundfunk - durchaus in etwa repräsentativ für die allgemeine Entwicklung an den ARD-Stationen: von 1947 bis 1949 gab es in Stuttgart einmal wöchentlich Jazz, in den fünfziger Jahren dreimal wöchentlich, in den sechziger Jahren fünfmal und seit Anfang der siebziger Jahre sechsmal. 1951 holte der SDR Erwin Lehn - auch er ein Mann, der mit dem alten DTU verbunden war - nach Stuttgart, um dort ein Tanz- und Jazzorchester

aufzubauen. Und das Orchester Erwin Lehn wurde dann, im Lauf der fünfziger Jahre - zum Hauptkonkurrenten Kurt Edelhagens um den führenden Platz unter den deutschen Radio-Big Bands. Dieser Platz wurde jedes Jahr in einer Zeitschrift-Umfrage ermittelt. Ich habe hier ein typisches Ergebnis aus dem Jahre 1954 (aber in den anderen Jahren sah es kaum anders aus): erster Platz Kurt Edelhagen mit 1400 Punkten, zweiter Erwin Lehn mit 600 Punkten, dritter Werner Müller - also vom Rias - knapp unter 600 Punkten, dann Max Greger, damals am Bayerischen Rundfunk, 473 Punkte, Franz Thon in Hamburg 143 Punkte... dann unter "ferner liefen" Kurt Henckels in Leipzig - auch das also wurde von den westdeutschen Hörern beachtet - mit 91 Punkten.

Kurt Edelhagen und Erwin Lehn also pflegten das Rennen zu machen. Entsprechend lauteten die Schlagzeilen, die man damals oft genug fand, wenn über großorchestralen Jazz geschrieben wurde: "Duell der Big Bands" - "Lehn contra Edelhagen". Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, mit welcher Begeisterung und welchem Engagement dieses Duell der Big Bands ausgefochten wurde. Kurt Edelhagen (der ja in diesem Zusammenhang sowohl für das Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks wie für den Südwestfunk wie für den Westdeutschen Rundfunk steht) überwältigte seine Zuhörer durch eine ungeheure Kraft und Präzision - eine Kraft, die man in wachsendem Maße, zumal dann, wenn man sie über Jahre hinweg verfolgte, als "sehr deutsch" - man hat damals gesagt: als "teutonisch" - empfand. Dieser Kraft und Disziplin stellte Erwin Lehn Leichtigkeit und Gelöstheit gegenüber. Natürlich gab es Kraft und Disziplin, mehr überwältigendes Big Band Fortissimo bei Edelhagen, und es gab mehr Gelöstheit, mehr selbstverständlichen musikalischen Fluß bei Erwin Lehn. Höhepunkte der Erwin Lehn-Auftritte waren die seit der Mitte der fünfziger Jahre vom Süddeutschen Rundfunk organisierten "Wochen der Leichten Musik", in denen der Jazz allerdings nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Nachdem sich Big Band-Musik und Jazz seit Anfang der sechziger Jahre immer weitergehend voneinander gelöst hatten, gründete 1969 auch der Süddeutsche Rundfunk eine eigenständige Jazzgruppe, die von Wolfgang Dauner geleitete Radio Jazzgroup Stuttgart. Dauner arbeitet nach dem sehr vernünftigen Prinzip, für jede Produktion eine andere Besetzung zusammenzustellen - was einen ständigen Wechsel an Klangfarben garantiert. Seit 1964 schneidet der Süddeutsche Rundfunk einen Teil seiner Programme in den Jazzclubs seines Sendegebiets mit, um diese oft in wirtschaftlicher Notlage stehenden Clubs und deren Musiker zu unterstützen. Es versteht sich, daß dies auch andere ARD-Anstalten tun, aber der Süddeutsche Rundfunk, so scheint mir, tut es mit besonderer Aufmerksamkeit. Es gibt bereits Hunderte derartiger Clubmitschnitte. Und natürlich gibt es beim Süddeutschen Rundfunk bereits seit 1954 auch eine ständige Jazz-Konzertreihe, den sogenannten "Treffpunkt Jazz". Einem Papier, das mir der Süddeutsche Rundfunk als Material für diesen Vortrag zur Verfügung gestellt hat, entnehme ich den schönen Satz: "Gemeinsam mit den Jazz-Aktivitäten des Südwestfunks hat der Südfunk dafür Sorge getragen, daß im Südwesten der Bundesrepublik eine besonders lebendige Jazzszene besteht, die eine internationale Ausstrahlung besitzt."

Es mag mir, meine Damen und Herren, schlecht anstehen, im Rahmen dieses Referats über die Jazz-Aktivitäten der deutschen Sendeanstalten hier auch über die Jazzarbeit des Südwestfunks, mit der ich so unmittelbar verbunden bin, zu sprechen. Aber ich bin ausdrücklich darum gebeten worden, und es fehlte wohl auch etwas, wenn ich diesem Versuch einer "Geschichte des Jazz am Deutschen Rundfunk" darüber hinweggehen würde.

Seit der Südwestfunk, gleich an seinem ersten Sendetage, eine Jazzsendung gebracht hatte, die wir damals durchaus programmatisch verstanden wissen wollten, hat dieser Sender in Sachen Jazz immer - oder fast immer - ein wenig mehr getan als die anderen. So war der SWF der erste, der in seinem Sendegebiet eine ständige Jazzkonzertreihe einführte, bereits 1949 - eine Konzertreihe von der Art, wie sie heute die meisten deutschen Sender haben: die Jazzworkshops des NDR, die Jugend-Jazzkonzerte des WDR, der "Treffpunkt Jazz" beim Süddeutschen Rundfunk, "Jazz auf Reisen" beim Bayerischen Rundfunk. Auch war der SWF der erste, der den Jazz aus dem Getto seiner zunächst ausschließlich nächtlichen und mitternächtlichen Sendezeiten befreite. Seit der Mitte der fünfziger Jahre ist zu fast allen Zeiten an der SWF-Programmstruktur das Bestreben zu erkennen, Jazz zu möglichst vielen verschiedenen Stunden des Tages anzubieten: vormittags, nachmittags, am frühen Abend... eben zu Zeiten, die von jungen Menschen bevorzugt werden. Der SWF war auch der erste, der führende amerikanische Jazz-Stars für die deutsche Jazz-Szene arbeiten ließ. Bereits Anfang der fünfziger Jahre schrieben so berühmte amerikanische Arrangeure wie Gerry Mulligan, Bill Holman, Marty Paich, Bill Russo Arrangements und Kompositionen für die "Jazztime Baden-Baden".

Immer wieder waren wir bestrebt, diese Arbeit in repräsentativen Konzerten zu demonstrieren: auf den Donaueschinger Musiktagen seit 1954, auf den Funkausstellungen in Berlin, in Frankfurt und in Stuttgart, auf dem damals maßgebenden Jazz-Festival in Paris, auf dem Weltmusikfest der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, auf der Internationalen Verkehrsausstellung in München etc. Für all diese Veranstaltungen und oft genug auch einfach für die täglich notwendigen Produktionen wurden Kompositionsaufträge vergeben. Eine Dokumentation der "Historischen Kommission der ARD" in Frankfurt weist 53 Jazzkompositionen aus, die in dem Zeitraum zwischen 1954 und 1971 vom SWF an deutsche, europäische und amerikanische Jazzmusiker vergeben wurden.

1965 schuf der SWF sein New Jazz-Meeting Baden-Baden, das alljährlich Ende November/Anfang Dezember Musiker aus der ganzen Welt vereinte - Amerikaner und Polen, Afrikaner und Australier, Japaner und Neuseeländer und natürlich Musiker aus allen westeuropäischen Ländern. Das New Jazz-Meeting soll wichtigen Musikern des Neuen Jazz die Möglichkeit bieten, ohne den Druck des kommerziellen Musikgeschäfts neue Ideen und Klänge, neue Kompositionen und neue Gruppierungen auszuprobieren. Das Meeting ist zu einer Art "Experimentierküche" geworden, in der schon manche musikalischen Gerichte ausgekocht wurden, die sich heute auf der Speisekarte des internationalen Jazz so weitgehend von selbst verstehen, daß kaum noch jemand zu sagen weiß, wo sie ursprünglich entstanden.

Sofort 1954, praktisch also bei Einführung des Fernsehens in Deutschland, begann auch die Jazzarbeit des Südwestfunks im Fernsehen. Die SWF-Reihe "Jazz gehört und gesehen", die in Deutschland, in Europa und in Amerika Preise und Auszeichnungen erhielt, ist zwar seit 1972 ein wenig eingeschlafen, ihre Arbeit hat aber doch dazu geführt, daß der Südwestfunk - wie der amerikanische Kritiker Ralph Gleason von der Zeitschrift "Rolling Stone" schrieb - über "das größte Video-Jazzarchiv der Welt" verfügt, größer auch als irgendeine amerikanische Anstalt.

Ich habe vorhin den SDR Stuttgart zitiert: es gebe im Südwesten der Bundesrepublik "eine besonders lebendige Jazz-Szene". Wie fruchtbar Rundfunk-Jazzarbeit sein kann, dafür gibt es einen annähernd präzisen Maßstab. Wenn Sie die Biographien und die Interviews lesen, die Plattenfirmen und Agenten zum Lebensweg deutscher Jazzmusiker von Zeit zu Zeit verschicken, dann fragt da immer wieder irgend jemand: "Wo durch sind Sie denn zum Jazz gekommen? Was war Ihr erster Kontakt mit dem Jazz?" Und es ist auffällig, wieviele Musiker, die heute prominent sind, da an erster Stelle die Jazzsendungen des Südwestfunks nennen - auch solche Musiker darunter, die aus weit entfernten Hörzonen stammen - etwa aus München, Göttingen oder dem Ruhrgebiet... Bis in die sechziger Jahre hinein war Jazz ja auch in den Programmen der Mittelwelle zu hören. Schon vor Jahren wurde darauf hingewiesen: Solange die jeweils beste moderne Jazz-Amateur-Gruppe in der Bundesrepublik ermittelt wurde, kam diese Gruppe aus dem Hörbereich des Südwestfunks. Und ich glaube, gerade diese Bilanz ist für einen Rundfunkmann besonders befriedigend, bedeutet sie doch und bestätigt sie - und nur deshalb spreche ich hier davon, sonst wäre das alles überflüssig -, daß durch Radio-Sendungen genau das möglich ist, was heute so oft bestritten wird: nämlich junge Menschen von dem Gedudel der Schlagermusik, das so viele von ihnen heutzutage von Anfang an für jede Form anspruchsvollere Musik verdirbt - fortzuziehen und ihnen eine höhere musikalische Sensibilität zu vermitteln, möglicherweise - wie die vorgetragenen Beispiele beweisen - ihren ganzen Lebensweg dadurch zu beeinflussen.

Ich weiß aus Gesprächen mit **vielen** meiner Kollegen - zumindest der älteren unter ihnen, die dieses Geschäft schon lange betreiben -, daß fast jeder von ihnen eine Reihe bekannter Musiker nennen kann, die darauf hinweisen: "Ohne die Jazzprogramme dieses oder jenes Senders wären wir nicht das geworden, was wir heute sind." Ich kann diesen Punkt nicht stark genug betonen. In einer Zeit, in der es zur Bequemlichkeit und zum geistigen Alibi vieler Programm-Macher gehört, daß sie, mehr oder minder entschuldigend, sagen: Man könne durch die musikalischen Programme des Rundfunks ja doch niemanden erziehen, folglich sei es das Beste, den Leuten zu geben, was sie wollen, und die sich mit diesem Argument auf den niedrigsten Geschmacksstandard einpegeln - in einer solchen Zeit bedeutet die eben geschilderte Erfahrung, daß dieses Argument einfach nicht wahr ist. Man kann erziehen, auch und gerade im musikalischen Bereich. Und weil man es kann, muß man es auch.

In der neuesten Ausgabe des "Podium", der deutschen Jazz-Zeitschrift, finde ich eine Aufstellung, aus der die Anzahl der Jazzsendungen hervorgeht, die die deutschen Sender monatlich ausstrahlen. Danach

steht der Südwestfunk mit 51 Sendungen im Monat an der Spitze, gefolgt vom Norddeutschen Rundfunk mit 44 Programmen, dem Südfunk mit 31, dem Hessischen Rundfunk mit 28, mehr als die Hälfte davon allerdings nach 22.00 Uhr, Radio Bremen 26, WDR 19, Rias Berlin 16, davon allerdings nur 4 vor 22.00 Uhr und Bayerischer Rundfunk 12 Sendungen pro Monat, diese 12 allerdings - wie auch die der anderen Sender, bei denen ich nicht ausdrücklich darauf hinwies - über die wichtigsten Hör-Perioden des Tages verteilt. Wenn man bedenkt, daß die Jazzfreunde nur eine, wenn auch geistig und musikalisch besonders aktive Minderheit bilden, dann spricht die große Anzahl dieser Sendungen dafür, daß sich bei den Programm- direktoren im Laufe der sechziger Jahre in wachsendem Maße die Meinung durchgesetzt hat, daß die Pflege von Minoritäten eine der vornehmsten Aufgaben des Radios ist. Immer hoffnungsloser ist ja die Situation derer geworden, die Rundfunk für alle machen wollen und dann plötzlich feststellen müssen, daß sie Rundfunk für niemanden mehr machen. Immer erfolgreicher wurden diejenigen, die sich an dezidierte Minoritäten wenden. Immer offensichtlicher wurde, seit es das Fernsehen gibt, daß der Rundfunk in erster Linie auf dem Felde der Minoritäten echte Entwicklungen auslösen oder doch wenigstens beeinflussen kann. Immer deutlicher wurde den Programm- Machern, daß selbst Einschaltquoten, die auf den ersten Blick be- ängstigend niedrig erscheinen, eine ungeheuer große Anzahl von Menschen erfassen. Selbst dann z.B., wenn Untersuchungen des Infra- Tests für den Bereich des Südwestfunks eine Einschaltquote von nur 2 Prozent für gewisse Jazzsendungen ausweisen, dann sind diese 2 Prozent, gemessen an der Gesamtzahl der erfaßbaren Hörer, immer- hin 54.000 Menschen: eine Menge, wie sie kein Festival und kein Konzert, keine politische Kundgebung und überhaupt kein anderes Ereignis in auch nur annähernd vergleichbarer Konzentration und Regelmäßigkeit Woche für Woche, Tag für Tag erreichen kann.

Die Zeit ist fortgeschritten, und ich kann unmöglich, um der Voll- ständigkeit willen, auf alle deutschen Sender zu sprechen kommen. Solch eine Vollständigkeit kann naturgemäß nicht in einem Vortrag gegeben werden, eher schon in einer wissenschaftlichen Arbeit, die in der Tat notwendig wäre. Ich möchte mich aber entschuldigen bei allen denen meiner Kollegen, die hier leider unerwähnt bleiben mußten.

Mindestens seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre fällt der Jazz für die Intendanten, für die Programmdirektoren, gelegentlich auch für die Gremien in einen Bereich, den man als den "kultureller Verantwortlichkeit" abstecken darf. Ähnlich wie ja auch die Ent- wicklung der modernen Konzertmusik nach dem Krieg in Deutschland nicht denkbar ist ohne die Arbeit der Rundfunkanstalten, so ist auch der Jazz nach dem Kriege in Deutschland nicht vorstellbar ohne Radio. Dieses gewiß nicht definierbare, aber doch zweifellos vor- handene Verantwortungsgefühl wurde mehrfach deutlich. Am eindrucks- vollsten wohl 1964, als sich bei der Gründung der Berliner Jazztage auf Initiative von Intendant Bismarck vom Westdeutschen Rundfunk und von Programmdirektor Lothar Hartmann vom Südwestfunk alle ARD- Anstalten verbänden, um dieses Festival zu übernehmen und dadurch zu unterstützen.

Nur infolge dieser Unterstützung durch die ARD konnten die Berliner Jazztage zum einflußreichsten europäischen Jazzfestival werden. Erst wenn man sich vergegenwärtigt, daß derartige Gemeinschafts-

Unternehmen der deutschen Sendeanstalten relativ selten sind, daß sie beschränkt blieben etwa auf die Olympischen Spiele oder die Fußballweltmeisterschaften, im kulturellen Bereich vielleicht auf Salzburg und Bayreuth, erst dann kann man diese Unterstützung der Berliner Jazztage durch die Gesamt-ARD recht würdigen.

Ich habe versucht, Jazz zu sehen, wie Walter Jens in seiner vielzitierten Festrede zum 75. Jubiläum des Deutschen Fußballbundes den Sport sieht. Jens fordert den Widerruf der These, die da lautet: "Sport ist ein Element, das fern der Politik im Wolkenkuckucksheim angesiedelt ist." Er sagt, wir alle müßten den Ideologiecharakter einer Sentenz durchschauen, die da behauptet: "Sport ist eines, Politik ein anderes. Auch der Sport hat, konkret wie er ist, seine Geschichte und seinen Gesellschaftsbezug." So auch der Jazz.

Ich habe im Zusammenhang mit den Ausführungen über die Situation des Jazz in der Nazizeit und überhaupt in autoritären und illiberalen Gesellschaftssystemen in wenigen Worten zu summieren versucht, was Jazz ausdrucksmäßig in der Geschichte des deutschen Rundfunks bedeutet hat und - das halte ich für wichtig - weiter bedeutet. Die Reichhaltigkeit der Jazzlandschaft am deutschen Rundfunk ist freilich nur ein Ausschnitt aus der Reichhaltigkeit des gesamten kulturellen Angebots der deutschen Sender. Dieses Angebot ist zwangsläufiges Resultat der Organisationsform unserer Sender und deshalb, recht besehen, gar nicht so sehr das Verdienst einzelner Persönlichkeiten. Diese Organisationsform, zu deren innersten Gesetz es geradezu gehört, Reichhaltigkeit zu produzieren, ist, wie Sie alle wissen, heute in Gefahr, weil sie nicht nur außerhalb, sondern durchaus auch innerhalb der Funkhäuser in die Hände von Politikern geriet und weil Politiker in immer stärkerem Maße über das, was im Rundfunk geschieht, entscheiden, obwohl ja die Staatsverträge, die der Arbeit der Anstalten zugrunde liegen, dies ausdrücklich verbieten.

Wir könnten hier ebensogut über die Geschichte des Hörspiels am deutschen Rundfunk oder der klassischen Musik oder der modernen Konzertmusik reden. Ich meine, kein derartiger Vortrag kann ausklingen ohne die Mahnung, den Boden, auf dem all diese Künste in so erstaunlicher Fruchtbarkeit gedeihen, weiterhin fruchtbar zu halten. Und das kann nur bedeuten, ihn denen zu entziehen, die bereits angefangen haben und - wie mir scheint - weit darin fortgeschritten sind, ihn für uns, für Sie, meine Damen und Herren, für unsere Hörer und Zuschauer, und auch für uns, die Programm-Macher, unfruchtbar zu machen. Der Jazz, seine Geschichte, seine Entwicklung am deutschen Rundfunk ist dafür im Grunde nur ein Indiz unter vielen anderen, wenn auch, wie mir scheint, ein besonders charakteristisches.